

## Die Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde MuttENZ

Von HANS BANDLI

Vor 1933 befand sich zwischen Birs und Strasse von der Reitbahn beim Schänzli bis zur Holzbrücke von Neucwelt ein verwahrlostes Stück Auwald. Dank den Bemühungen von Albert Andres und Rud. Giuliani wurde daraus ein Vogelreservat geschaffen. 1947 stand dessen weitere Betreuung in Frage. Da traten auf Betreiben von A. Andres «Leute, welche in irgendeiner Weise an der Weitergestaltung des Dorfes und seiner Umgebung interessiert» waren, zusammen zur Gründung der «Gesellschaft für Natur und Heimatkunde». Genannt werden als Gründer Albert Andres, Ernst Schaub, Hans Zubler, Fritz Rieser, Hans Zwicky, Dr. Werner Büttker, Otto Späti.

Es ging jetzt nicht nur um die Erhaltung des Birsreservates, das die Gesellschaft zusammen mit dem kantonalen Tierschutzverein übernahm, sondern «man dachte eher an eine Art naturforschende Gesellschaft, die auf die mannigfaltigste Art den Menschen mit der Natur in Berührung bringen sollte» durch populärwissenschaftliche Vorträge, Diskussions- und Demonstrationsabende, Exkursionen, Führungen durch zoologische und botanische Gärten, Museen usw. und besonders durch Fühlungnahme mit Behörden und Institutionen.

Die junge Gesellschaft machte sich unter dem Präsidium von A. Andres gleich an eine grosse Aufgabe, an die Mitarbeit an der

### *Dorfgestaltung.*

Damals bestand Gefahr, MuttENZ werde durch wildes Bauen verunstaltet. Das sollte verhütet werden. Um bei den Mitbürgern Sinn und Verständnis für eine bauliche Planung zu wecken, führte die Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde 1949 eine Ausstellung durch: «Unser Dorf, unser Stolz». H. Kist bot einen geschichtlichen Rückblick. Ing. Rapp belegte die Bedeutung der Feldregulierung und Zonenplanung, H. Zwickys Schülerzeichnungen zeigten schöne Dorfpartien. In Architekt W. Röthlisberger hatte A. Andres einen Fachmann gefunden, der konkrete Vorschläge machen konnte über eine zweckmässige Umgestaltung des Dorfkerns unter Wahrung der örtlichen Eigenart. Eine Broschüre — ebenfalls betitelt: «Unser Dorf, unser Stolz» — fasste die Gedanken der Ausstellung in Wort und Bild zusammen.

Die Ausstellung hatte sichtbaren Erfolg — er bestand nicht nur in beinahe 1200 Besuchern, sondern in die Bauvorschriften der Gemeinde MuttENZ wurden Bestimmungen aufgenommen, die eine sinnvolle Dorfgestaltung auch gesetzlich verankern. Neu- und Umbauten für neuzeitliche Zwecke aber in traditioneller Bauart gliedern sich rücksichtsvoll ein in das Strassenbild. Grünanlagen — wie

Doch auch heute noch vermag die Schulmedizin die sogenannte Volksmedizin nicht aus dem Felde zu schlagen, da zu ihr manchmal offen, manchmal geheim in irgend einer Form sowohl gebildete als auch einfache Leute ihre Zuflucht nehmen.

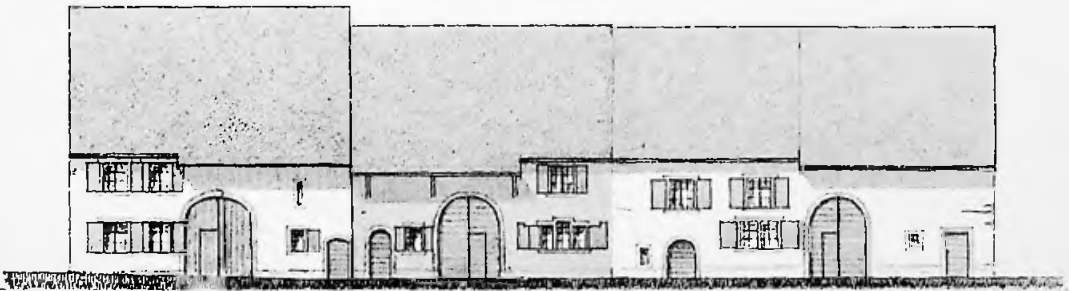
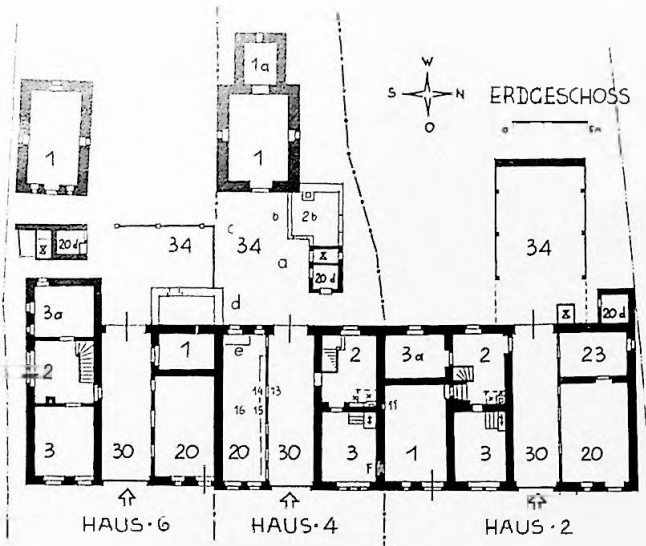
In der Volksmedizin kommen meistens medikamentöse Mittel zur Anwendung. Sie sind vorwiegend dem Pflanzenreich entnommen. Manch einer zieht vor, ein «Tränkli» der Grossmutter zu sich zu nehmen, als den Arzt aufzusuchen. Heute geht man zwar nicht mehr so weit wie vielleicht noch vor 50 Jahren, als man z. B. die Märzflecken durch Waschen mit Pferdeharn zu beseitigen hoffte.

Früher hat man die Kopflaus mit Petroleum zum Verschwinden gebracht, oder wenn's ganz schlimm war, durch Abschneiden der Haare. Heute wird wohl niemand mehr zur Ausmerzung von Hühneraugen wohl nur noch in einem Fläschchen den Saft der «Weisswurz» mit sich als wirksames Heilmittel herumtragen. Gegen Zahnweh gibt es auch heute noch ein oft angewandtes Mittel: die Männer rauchen oder spülen den Mund mit einem Schluck Kirschwasser, der aber wieder ausgespuckt werden muss; die Frauen machen einen «Dampf». «G'frörni», die unliebsamen Frostbeulen, reibt man mit Hundeschmalz ein, und bei Kopfweh, Zahnweh und Geschwüren legt man einen heissen Zwiebelumschlag um, und schliesslich will man Beulen sofort behandeln, wenn sie nicht bestehen bleiben sollen, weshalb man sie mit einem «Fünfliber» oder mit dem Boden eines Trinkglases flachdrücken und zerteilen will. Und mit was will man die Warzen, die «Nurseli» an den Augen und Hautausschläge im Volke zu heilen versuchen! Einmal gelingt's, dann wieder stiftet man neuen Schaden.

Auch heute noch verwendet man das heisse «Cheslichrut»-bad für übelnde Wunden und erzielt damit manchen Heilerfolg. Weniger erfolgreich bei Schnittwunden mag das alte Rezept gewesen sein, Spinnengewebe daraufzulegen. Kaum zu empfehlen ist Kinderpuder aus Wurmmehl, das man hier auch schon verwendet haben soll.

Inwieweit noch Zauberformeln gebraucht werden zum Schutze von Krankheiten, ist dem Schreiber unbekannt, da solches Verhalten nicht bekannt wird.

«Ässet Ziebele und Bibernell,  
und dir werdet  
stärbe nit so schnäll!» (Gewährsperson)



HAUS · 6

HAUS · 4

HAUS · 2

Oberdorf: Schöne alte Bauernhäuser (Aufnahme W. Röthlisberger)

Raumbezeichnungen zum Grundriss: 1 Weinkeller, 1a Durlips- (=Rüben-) Keller, 2 Küche, 2b Buuchhuus = Waschküche, 3 Stube, 3a Nebenstube, 11 Lichtnische in Wand, 13 Baareloch (Durchgabe für Heu), 14 Baare (Leiterli für Heu), 15 Chrüpfe (Futterrinne), 20 Stall, 20d Schweinestall, 20e Hühnerstall, 23 Fuetergang, 30 Schüüre, 34 Schopf, 34a Wagenschopf, 34b Geräte für Weinbau, 34c Trotte, 34d Werkplatz, Durchgang.

die Blumenrabatten und die Ergänzung von Bäumen auf die ganze Länge der Hauptstrasse verschönern das Dorfbild und bieten dem Fussgänger im zunehmenden Strassenverkehr Schutz. Unerwünschte Objekte, welche die Harmonie

des Dorfbildes störten, sind verschwunden, so u. a. elektrische Freileitungen und Masten, zu aufdringliche Reklame, kitschige, orts- und artfremde Kleinbauten (erst 1969 z. B. ein Magazin am Kirchplatz). Die Bevölkerung nahm durch Diskussion und Kritik Anteil an der Dorfgestaltung durch öffentliche und private Bauten. Sicher ist die eifrig gesuchte, ideale zeitgemässe Bauform noch nicht gefunden. Ob die Diskussion über das heute Gestalt annehmende Gemeindezentrum ausgeschöpft worden ist, darüber gibt es zweierlei Meinungen.

Sozusagen zu einer Standortsbestimmung mit Ausblick in die Zukunft der Dorfgestaltung wurden die Vorträge von M. Thalmann und Dr. R. Kaufmann im November 1968 über: «Muttenz gestern, heute, morgen». Mit Dr. E. Murbachs Vortrag: «Die St. Arbogastkirche und ihre mittelalterlichen Wandbilder» wollte der gegenwärtige Vorstand die Mitbürger mit den Problemen der bevorstehenden Renovation der Dorfkirche vertraut machen. Die Kirche gehört auch zum Dorfkern.

#### *Naturschutz und Naturkunde*

wurden neben der Dorfgestaltung keineswegs vernachlässigt. Hecken wurden geplant und gepflanzt, Nistkästen aufgehängt und kontrolliert. Hart gekämpft wurde um den Feuerweiher, der besonders wichtig ist für die Erhaltung der Amphibien im Raume Eggli Graben. Mit der Jagdgesellschaft wurde verhandelt über die Schonung von Wasservögeln. Man mühte sich um die Freihaltung der Waldränder von Wochenendhäusern, um Spazierwege, um Beforstung des Höhlenbachgrabens. Vom Fleisse des Vorstandes zeugt auch ein grosses Angebot an botanischen, zoologischen, ornithologischen, entomologischen, geologischen, pilz- und sternkundlichen Führungen und Exkursionen und von Vorträgen, wie z. B. von Dr. H. Noll: Tiere der Heimat, Dr. Gast: Pflanzenhormone, Dr. W. Büttiker: Genuss- und Rauschgifte, alte und neue Ernährungsprobleme, Regierungsrat Dr. Lejeune: Staat und Heimatschutz, Dr. Moor: Pflanzengesellschaften im heimischen Vegetationskleid, Dr. Arcioni: Heimatschutz.

#### *Kulturelles, Historisches*

Kulturelle und geschichtliche Denkmäler und die Zeit, die sie geschaffen haben, sollten nahe gebracht werden durch Führungen, wie z. B.: Jakob Eglin: Heimatkundliche Exkursion in die Kirche, Dr. Bay: Urgeschichte (Museum Augustinergasse), Kull: Archäologisch-heimatkundliche Exkursion auf dem Wartenberg, Steger: Die Schlacht bei Sempach, Dr. R. Kaufmann: Münster und Münsterplatz, die Architektur unserer Zeit, Frau Burtscher: Bischofshof, Münster- und Konzilssaal, karolingische Krypta, Dr. Gantner: Schweizer Volkskunst, oder durch Lichtbildervorträge, z. B. Ryser: Unser Dorf, unser Stolz, Frey: Vom alten zum neuen Gemeindehaus.

## Museum

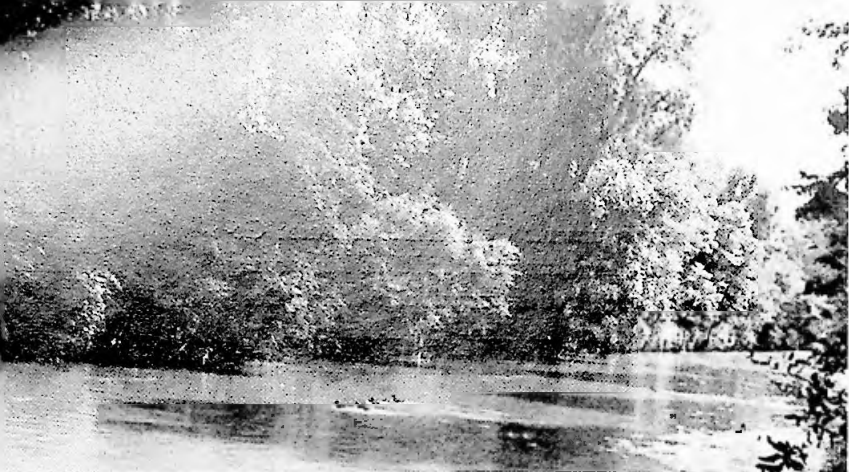
In den Besprechungen von Vertretern unserer Gesellschaft mit dem Gemeinderat ist schon 1949/50 von einem Heimatmuseum die Rede. Ein Anfang dazu war bereits enthalten in H. Kists Beitrag an der Ausstellung: «Unser Dorf, unser Stolz». Schon damals plante man auch ein Karl-Jauslin-Museum, und damit verbinden wollte die Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde ein Heimatmuseum, zum Beispiel durch Umbau des Ramsteinhauses am Kirchplatz.

Von diesen Bemühungen wusste der Schreiber dieses Aufsatzes als Neuling noch nichts, als er 1965 den Gemeinderat um Stellungnahme zur Schaffung eines Heimatmuseums einlud. Aber er fand ein sehr freundliches Echo, und die Generalversammlung 1966 der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde nahm die Förderung eines Ortsmuseums in ihr Programm. Dem Initianten schwebte angesichts des Verschwindens der alten Bauernbetriebe — man zählte 1966 noch acht Miststöcke im einstigen Bauerndorf Muttenz — die Uebernahme eines frei gewordenen Bauernhauses «mit allem, was darinnen ist», vor, Stand vor 1900. So könnte man in einem lebendigen Museum ein Stück Alt Muttenz erhalten als wertvolles kulturgeschichtliches Dokument. Der Gemeinderat stellte 1967 den Archivraum und Teile des Kellers im alten Gemeindehaus, 1969 auch noch einen Raum über dem Feuerwehmagazin, für museale Zwecke zur Verfügung, und heute befinden sich darin das Karl-Jauslin-Museum, die Jakob-Eglin-Bibliothek und die Anfänge der heimatkundlichen Ortssammlung (geschichtliche und prähistorische Funde, geologische und Bauernhaus-Sammlung). Eine Museumskommission betreut das Sammelgut.

## Heimatkunde

Ganz in der Gedankenwelt der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde verankert ist das 1968 erschienene Heimatbuch, die Muttenzer Heimatkunde. 1950 hatte H. Kist in diesem Sinne im Rahmen unserer Gesellschaft eine Ausstellung: «Schüler lernen die Heimat kennen» vorbereitet. 1956 regte R. Hägler als Präsident unserer Gesellschaft die etappenweise Schaffung einer Heimatkunde an, und er vertrat die Sache jahrelang. Leider gehört er heute nicht zu den Autoren des Heimatbuches. Es ist aber kein Zufall, wenn von den 40 Aufsätzen, die es enthält, 24 von Mitgliedern unserer Gesellschaft und weitere von Fachleuten, die in ihrem Kreis schon gesprochen haben, verfasst wurden.

Die Ausstellung: «Vom alten Muttenzer Bauernhaus zur landwirtschaftlichen Siedlung» im Frühling 1969 sollte die Wohnkultur vergangener Zeiten, das Gesicht der Gegenwart, die landwirtschaftliche Siedlung der Zukunft zeigen. Die Bilder dazu waren teilweise entstanden durch die Vorarbeiten zum Heimatbuch. Die Ausstellung war in gewissem Sinne eine Fortsetzung derjenigen



Birs:  
Vogelreservat,  
Entenzug  
(Aufnahme  
M. Spiess)

von 1949. Im Mittelpunkt stand diesmal das einzelne Bauernhaus mit seinen Funktionen (d. h. der herkömmlichen Wohn- und Arbeitsweise), sein Aussehen, seine Eingliederung ins Dorfbild, aber auch der Wandel im Bauernbetrieb wie im Dorf- und Bannbild durch die Aussiedlung, dargestellt durch Photographien von G. Haefeli, H. Bandli und Planaufnahmen und Zeichnungen von W. Röhliberger, dem Planer der neuen landwirtschaftlichen Siedlung Zinggibrunn. Ergänzt wurde die Ausstellung durch ein Modell von H. Kist, Flurpläne, Schülerzeichnungen von G. Matt, Landschaften von E. Schaub und R. Brunner. — Vorgesehen ist eine weitere heimatkundliche Ausstellung: «Steine und Versteinerungen, prähistorische und frühgeschichtliche Funde».

#### *Archiv*

Die Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde besitzt viel Bildmaterial, eine Anzahl Karten, Pläne und einige Modelle. Sie plant weitere Aufnahmen von Bau- und Kulturdenkmälern und hofft, auf diese Weise der Nachwelt wertvolle Dokumente zu erhalten.

#### *Das Ziel*

aber ist gegenwartsorientiert: Einheimischen und Zugezogenen die Heimat näher zu bringen, ihnen den geschichtlichen Werdegang der Gemeinschaft zu zeigen — die Heimat kennen und lieben zu lernen. Gewiss, im Zeitalter der Fernsehsendungen sind viele andere Veranstaltungen gar nicht mehr gefragt. Aber die Aufgabe besteht trotzdem, sind doch manche Schweizer durch Wohnortswechsel irgendwie heimatlos geworden.

Auch unsere Gesellschaft hat ihre Nöte. Nach Dr. R. Arcionis Rücktritt als Präsident Ende 1961 hatte sie Mühe, einen Nachfolger zu finden. Ihre Tätigkeit setzte fast vollständig aus. Praktisch amtete nur noch der Kassier mit dem grünen Schein. Die Zahl der Mitglieder nahm ab. Immerhin, 80 Getreue waren geblieben, und mit diesen sucht der gegenwärtige Vorstand das Schifflein wieder in Fahrt zu bringen. Er hofft auf kräftigen Zustrom neuer — auch junger — Mitglieder. Denn das Ziel «ist des Schweisses der Edeln wert».